

Die Hochzeit im Kaiserhause.

Den Meigen der festlichen Veranstaltungen aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland eröffnete am 22. d. Mts. eine Galatafel im Berliner Schloße. Es ist nicht ohne Interesse, die Hauptteilnehmer an dieser Tafelrunde zu betrachten, wenn man bedenkt, daß in den letzten Monaten der politische Horizont oft so verdunkelt war, daß man sich eine solche Feier nur schwer hätte denken können.

Den festlichen Zug der Fürstlichkeiten eröffnete das Brautpaar. Kaiser Wilhelm führte die Königin von England, der König von England die Kaiserin, der Kaiser von Rußland die Großherzogin Luise von Baden, der Herzog von Cumberland die Kronprinzessin, der Kronprinz die Herzogin von Cumberland, der Großherzog von Baden die Großherzogin von Hessen, und weiter folgten paarweise alle andern anwesenden Fürstlichkeiten, weit über fünfzig an der Zahl. Bei der Tafel hatte das Brautpaar den Ehrenplatz vor dem Thron-Baldachin inne. Rechts von der Braut saßen der Kaiser von Rußland die Großherzogin Luise von Baden, links neben dem Bräutigam die Kaiserin und der König von England, gegenüber der Kaiserin zwischen der Königin von England und der Herzogin von Cumberland.

Wer die Tafelrunde überblickt, wird nicht leugnen können, daß sie gewissermaßen das Spiegelbild der ruhiger gewordenen politischen Lage ist. An amtlichen Stellen wird diesen Beisitz selbstverständlich jeder politische Charakter abgesprochen und betont, daß die Monarchen gewissermaßen nur als Privatpersonen nach Berlin gekommen seien, um an einem Familienfeste teilzunehmen. Das mag im wesentlichen richtig sein, aber derartige Zusammenkünfte von Fürsten finden doch nur statt, wenn die Beziehungen der Staaten dies zu erlauben scheinen, und dann bieten sie den Monarchen und den sie begleitenden Staatsmännern Gelegenheit zu selbstverständlich nur privaten, unverbündlichen Belpredungen, deren Wirkung sich aber gewöhnlich nachträglich auch auf politischem Gebiete nachweisen läßt.

Nun wird allerdings darauf hingewiesen, daß der König von England nur von Personen seiner Hofhaltung begleitet werde und in seinem Gefolge sich weder ein Minister noch ein Diplomat befinde, man vergißt dabei aber, daß doch seit einiger Zeit der Präsident des englischen Geheimen Staatsrats Viscount Morley in Berlin weilte, sicher nicht, um sich die deutsche Hauptstadt näher anzusehen.

Nein, die Erfahrung lehrt, daß bei solchen höchsten Festen die Politik niemals zu kurz kommt. Das hat sich besonders bei früheren Zarenbesuchen gezeigt. Die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg sind seit Jahren durchaus freundschaftlich, trotz der Zugehörigkeit Rußlands zum Dreiverband und Deutschlands zum Dreibunde. Es bestehen keine Meinungsverschiedenheiten enlterer Natur zwischen den beiden Staaten und gerade in letzter Zeit hat die russische Regierung bewiesen, daß sie sich nicht durch die Treibereien der Allwaffen in Abenteuer zu führen gewillt ist, die diesem Verhältnis Abbruch tun könnten.

Man darf also ruhig behaupten, daß der Besuch des Zaren wie der des Königs von England politische Bedeutung hat. Er zeigt, daß die Wolken des Mißtrauens zwischen England und Deutschland endgültig geschwunden sind, und daß man diesbezüglich und jenseits des Kanals von ganzem Herzen eine Versöhnung will. Die Hochzeit selber ist ja der weihenvolle Abschluß einer wunderbaren Versöhnung. Was staatliche Notwendigkeit und rauhes Kriegesrecht getrennt haben: zwei alte Fürstentümer veröhnen sich, bezugnehmend durch die Liebe ihrer Kinder.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der amerikanische Milliardär Carnegie, der schon wiederholt die Gastfreundschaft Kaiser

Wilhelms (gelegentlich der Kieler Woche) genossen hat, wird an der Spitze einer Abordnung der amerikanischen Vereinigung für internationale Verständigung dem Monarchen aus Anlaß seines Regierungsjubiläums eine Adresse überreichen.

* Wie zu erwarten war, ist im Reichstage eine Anfrage über die englisch-türkisch-deutschen Abmachungen eingegangen. Sie geht von freiständiger Seite aus und hat folgenden Wortlaut: „Ist der Herr Reichstanzler bereit, Auskunft zu erteilen über eine zwischen der Türkei, England und Deutschland abgeschlossene Vereinbarung, nach der Deutschland die Bagdadbahn bis nach Basra unter Zuziehung zweier englischer Mitglieder in den Aufsichtsrat bauen kann, England der Bau des Hafens von Basra und der Strecke Basra-Koweit unter englischem Protektorat über Koweit zufallen würde?“ Da mit dieser Anfrage das ganze Problem der Bagdadbahn aufgerollt wird, darf man der Antwort des Reichstanzlers mit großem Interesse entgegensehen.

* Die Reichstagswahl Salzwedel-Gardelegen ist, wie gemeldet wird, auf den 2. Juli angelegt worden.

* Der bisherige preussische Landtagsabgeordnete Graf von Arnim-Billemont ist in Breslau im Alter von 67 Jahren gestorben. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit dem Jahre 1896 an, und zwar für den dritten Potsdamer Wahlkreis, den neben ihm zugleich der Landrat Georg v. Buch vertrat. Graf v. Arnim-Billemont war bei den gegenwärtigen Wahlen wiederum als Kandidat in Aussicht genommen.

* Die reichsländische Zweite Kammer faßte nach lebhafter Debatte, in der der Staatssekretär v. Bulach noch einmal den Standpunkt der Regierung verteidigte, eine scharfe Resolution gegen die von der Regierung geplanten Ausnahmemaßregeln auf dem Gebiete des Vereins- und Pressegesetzes. In der Beschlußfassung spricht die Kammer die bestimmte Erwartung aus, daß „gegebenenfalls der Reichstag eine Vorlage auf Erlass von Ausnahmemaßnahmen für Glas-Bohrungen zum Press- und Vereinsgesetz ablehnen würde.“

Frankreich.

* Im Hinblick auf die neue Heeresrüstung, die im ganzen 850 Millionen Franc erfordert, hat der Finanzminister beschlossen, der Kammer eine Reihe von Steuerentwürfen, sowie den Entwurf für eine Anleihe vorzulegen, die mindestens 1 1/2 Milliarden betragen soll.

Belgien.

* Die veränderten Umstände der Landesverteidigung haben den Generalstab veranlaßt, ein militärisches Informationsbureau zu schaffen, das für die Landesicherheit wichtigen Maßnahmen in den Organen der benachbarten Staaten beobachten soll, besonders aber auch die fremde Spionage, die häufigen bisher ganz ungeniert und ungehindert ausgeführten Studienreisen fremder Offiziere in Belgien zu überwachen und zu verhindern haben wird.

Schweden.

* Der Reichstag hat den Regierungsentwurf über die allgemeine Altersversicherung mit einigen von der Regierung gebilligten Änderungen angenommen.

Balkanstaaten.

* Aber Essad-Bascha, den Verteidiger von Skutari, ist erneut das Gerücht verbreitet, daß er sich zum Fürsten von Albanien machen wolle. Es heißt, er habe bereits seinen Abschied aus türkischen Diensten genommen, um sich ganz „seinen albanischen Angelegenheiten“ widmen zu können. — Die Londoner Wochenschriftentwertung wird sich übrigens schon in ihrer nächsten Sitzung mit der Frage der Kandidaten für den albanischen Thron befassen.

Japan.

* Der Kaiser Yoshihito ist an Lungentzündung schwer erkrankt. — In New York waren Nachrichten verbreitet, wonach der

Kaiser gestorben sein soll; sie haben sich indessen nicht bestätigt.

Die Militärunruhen in Frankreich.

Trotzdem sich die Meldungen über Soldatenunruhen in verschiedenen Garnisonen Frankreichs mehren, veröffentlicht die Regierung eine Note, die der Beruhigung der öffentlichen Meinung dienen soll und sich auf einen Bericht des Generals Pau stützt, der mit der Unterfuchung der peinlichen Vorkommnisse in Loul, Belfort und andern Garnisonen beauftragt ist. Der General äußert sich in seinem Bericht sehr zuversichtlich und lagt u. a.:

„Ich werde vor allem die moralischen Ursachen der Bewegung aufzudecken suchen. Die Soldaten sind jetzt übrigens völlig ruhig und tun ihren Dienst mit größerem Eifer als je; überhaupt hat sich im Dienste selbst ja gar nichts Tadelnwertes zugetragen. Die Leute grühen ihre Offiziere in tadelloser Weise. Wir befinden uns also keiner Militärmeuterei gegenüber, sondern stehen vor einer Bewegung politischen Ursprungs. Ich kenne seit langem die jungen Partier aus den Arbeiterquartieren, die jenen Geist in die Truppen des Oitens hineingetragen haben. Es sind ausgezeichnete Burschen, nur äußerst naiv; sie können nicht begreifen, daß sie während ihrer Dienstzeit ihrer politischen Rechte verlustig gehen. Sie glauben immer noch Bürger mit politischen Rechten, auch in der Uniform zu sein. Wenn man ihnen zum Beispiel das Versammlungsrecht bestreitet, halten sie das für eine Ungerechtigkeil. Wir wohnen dem Einbringen eines ganz neuen Geistes in die Armee bei. Es ist der Geist des Syndikalismus, das ist das Gefährliche. Die Militärbehörde kann bestrafen, kann den Ursachen der Bewegung nachgehen, aber diese Ursachen in ihrer Wirkung behindern kann sie nicht, das liegt auch gar nicht in ihren Machtbefugnissen, andre haben dafür zu sorgen.“

Der Kriegsminister hat bekannt gemacht, daß, abgesehen von den über die Unruhestifter verhängten Strafen, eine Unterfuchung eingeleitet ist, um die Ursachen der Bewegungen zu ermitteln, bei denen allem Anschein nach mit Vorbedacht gehandelt worden ist. Auch die antimilitaristische, in den Kasernen betriebene Werbearbeit wird Gegenstand weiterer Erhebungen sein. Endlich ist man im Kriegsministerium auch mit der Haltung und dem allgemeinen Benehmen der Offiziere unzufrieden, denen es an Schneid gefehlt haben soll. Im übrigen gibt man sich in Regierungskreisen den Anschein, als ob in der französischen Presse und im Auslande die Gefährlichkeit der ganzen Bewegung bedeutend überschätzt würde. Man kann indessen nicht verhindern, daß täglich neue Fälle von Disziplinwidrigkeit bekannt werden, die bedeutliche Schlüsse auf den Geist der französischen Armee und damit auf ihre Schlagkraft zulassen.

Arbeitslosenversicherung in deutschen Städten.

Neue staatliche Feststellungen ergeben von dem Umfang der Arbeitslosenversicherung in den deutschen Städten folgendes Bild: Es bestehen Einrichtungen zur Versicherung der Arbeitslosen in den folgenden Städten: in Berlin-Schöneberg, Erlangen, Freiburg i. Br., Kaiserslautern, Leipzig, Mannheim, Mülhausen i. G., Köln, Schwäbisch-Gmünd, Straßburg und Stuttgart. Berlin-Schöneberg leistet seit 1910 Zuschüsse an Verbände und Sparer, Erlangen seit 1909 Zuschüsse an Verbände, außerdem besteht in Erlangen reine Arbeitslosenunterstützung. Freiburg hat seit 1910 Zuschüsse an Verbände und Sparer geleistet, Kaiserslautern besitzt eine freiwillige Versicherungsstufe und leistet Zuschüsse an Verbände. Köln hat eine Arbeitslosenversicherung bereits seit 1896, diese wurde im Jahre 1911 umgestaltet und besteht in freiwilligen Versicherungskassen und Rückversicherungen von Verbänden. In Leipzig besteht eine Arbeitslosen-

versicherungskasse, jedoch nicht als städtische Einrichtung, Mannheims Versicherung, die seit 1911 besteht, wurde jetzt umgestaltet. Es ist eine reine Arbeitslosenunterstützung vorhanden, außerdem werden Zuschüsse an Verbände gezahlt. Schwäbisch-Gmünd hat seit 1911 eine freiwillige Versicherungsstufe und leistet Zuschüsse an Verbände, ebenso wie Straßburg i. G., indem dieses Verfahren schon seit 1906 geübt wird. Stuttgart zahlt seit dem vorigen Jahre Zuschüsse an Verbände und Sparer, Mülhausen i. G. seit 1909 Zuschüsse an Verbände. In folgenden Städten wird die Einführung einer Arbeitslosenversicherung erwogen oder bereits geplant: Berlin, Bielefeld, Cassel, Colmar i. G., Dresden, Düsseldorf, Essen, Eupen, Frankfurt a. M., Guben, Heidelberg, Klirch-Graben, Löhden, Mainz, München, Neußlin, Neumünster, Nürnberg, Pforzheim, Sittlitzheim und Weiden, Wilmersdorf, Braunschweig, Danzig, Dessau, Erfeld, Halle a. S., Hamburg, Hof, Kempten, Kulmbach, Regensburg, Spandau, Wiesbaden und Würzburg. Gänzlich gescheitert sind die Bemühungen in Augsburg, Charlottenburg, Duisburg und Solingen.

Heer und flotte.

— Der Stapellauf des bei Blohm u. Voß in Hamburg erbauten großen Kreuzers findet am 14. Juni statt. Die Taufe vollzieht der Kommandierende General des 17. Armeekorps in Danzig, General v. Madenjen.

— Die Einführung der angeforderten neuen sechs Reiter-Regimenter, die voraussichtlich doch noch bewilligt werden, in ihre Verbände ist erfolgt, ohne daß ein Wechsel der Kavallerie-Garnisonen vorgenommen wird. Geplant ist, zwei neue Regimenter zu einer Brigade vereinigt in Ostpreußen aufzustellen. Ein weiteres Regiment soll mit dem 4. Infanterie-Regiment, das in Ohlau garnisoniert und das 3. eines gewissermaßen überschüssige Regiment der alten Kavallerie-Brigade des 6. Korps bildet, zu einer neuen Brigade vereinigt werden. Ein viertes neues Regiment soll mit dem 7. Jäger-Regiment auf Pferde, das am 1. Oktober in Erievon errichtet wird, eine Brigade beim 8. Korps bilden, und außerdem werden zwei weitere Regimenter in Vohringen errichtet werden, wo sie gleichfalls zu einer Brigade zusammenzufassen sind. Sämtliche Regimenter sollen der Gattung „Jäger zu Pferde“ angehören, so daß, wenn die Regimenter eingerichtet sind, die Armee im ganzen 13 Jäger-Regimenter zu Pferde aufweisen würde. Alle diese Regimenter sollen in kleine Orte gelegt werden, womit dem Wunsch des Reichstages in dieser Hinsicht entgegen-

Von Nah und fern.

Jahrhundertfeier für Wagner. Der hundertste Geburtstag Richard Wagners wurde im ganzen Reiche festlich begangen. In den Reichshauptstädten fanden auf verschiedenen öffentlichen Plätzen Musikaufführungen statt, in denen Teile aus den unvergänglichen Werken dieses größten aller Komponisten zu Gehör gebracht wurden.

Ein merkwürdiger Fund wurde auf dem Friedhofe in Seichelheim bei Weimar gemacht. Dort sollte die irdische Hülle des Friedrichs von Weimar, der im Jahre 1772 geboren wurde, worden war, in die Erde beigesetzt werden, in dem Weim. Offnen eines alten Grabes, in dem jetzt Verstorbene beigesetzt werden sollte, fand nun der Totengräber auf ein mit Backsteinen sehr sauber ausgemauertes Grabgewölbe, das die Gruft des im Jahre 1874 verstorbenen Kammergutspächters Nothe. Man fand darin den starken Holzarg noch sehr gut erhalten, aber als man ihn zerhug, lagen darin nur Kleiderreste, Stroh und Heu, alles noch in ziemlich gutem Zustande. Aber von einem Skelett war nichts zu entdecken. Man hielt vor einem Rätsel.

Der Heimweg.

Roman von Ida Bod. (Fortsetzung.)

„Gewiß, deine! Daß ich dich lieb habe, weißt du. Ich bin kein sonderlich ehrgeiziger Mensch, mein Beruf befriedigt mich ja auch nicht. Aber ein ehrloser Kerl, der sich durch das Geld seiner Frau eine Position gründen will, und darauf spekuliert, bin ich noch lange nicht!“

Hans hatte das hastig hervorgestoßen. Mit einem Ruck richtete sich Minni auf, und sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Wer hat das gesagt?“

„Dein Vater. Ich hatte bis dahin wahrhaftig nicht daran gedacht, daß man meiner Liebe solche Motive unterstellen könnte! Aber freilich, du bist ein reiches Mädchen und ich ein armer Teufel.“

„O, diese Bäter! Mag man Papas Auserung scherzhaft oder ernst gewesen sein, taktlos war sie jedenfalls. Was aber habe ich damit zu tun, Hans? Konntest du auch nur einen Augenblick glauben, daß ich — aber Hans —“

„Gott, Minni, ich mußte wohl! Es war etwas Fremdes zwischen uns, du warst ganz verändert! Da wurde ich verzagt und müßlos, und sagte mir, was hilft denn alles Studieren und Streben, der arme Teufel bleibe ich ja doch! So ließ ich fünf gerade sein — und wurde der, der ich bis jetzt war!“

„Du, Hans, dann war ich ja eigentlich furchtbar dumme! Ich dachte, es gut zu machen, ich wollte dich anspornen, du solltest zeigen, daß

du wer bist, daß du aus Eigenem in die Höhe kommst. Wenn ich dich auch richtig beurteile, ich bin stolz, Hans, keiner sollte das Recht haben, zu denken — du — hättest — mein Geld gebraucht! Als ich aber dann sah, daß es mit dir immer ärger wurde — da — da — du, Hans — ich hab's bumm angefangen, paß auf — die Frau Doktor Hans von Böhlu wird es besser machen!“

„Minni!“ Hans riß sie stürmisch an sich, daß das Boot bedenklich schwankte.

„Hans, Hans, ich will ja leben mit dir, nicht ertrinken“, rief Minni halb lachend, halb ängstlich; „Hilfe, Rettung — Hans wieft um!“

„Schreie sie nach dem andern Kahn hinüber, den Kurt nun mit ein paar Aderhölzigen näher brachte.“

„Was treibt ihr denn?“ rief er.

„Wir? Wir haben uns nur ein bißchen verlobt“, gab Minni lachend zurück.

Die beiden Boote lagen nun nebeneinander. Hedwig richtete dem Bruder stumm die Hand entgegen.

„Ist das der Beginn eines lebenslänglichen Waffenstillstandes oder eine Kriegserklärung“, fragte Kurt in seiner halb ironischen, halb lustigen Weise, „ich wüßte's nur wissen, um danach meine Glückwünsche abzugeben!“

„Die können Sie sich vorderhand sparen und sich Zeit lassen, darüber nachzudenken, denn ich bitte um strenge Diskretion; erst muß Hans sein Examen gemacht haben, ehe darf er nicht zu Papa kommen.“

„Ja, und morgen raufst ihr in gewohnter Art weiter, ich weiß! Also gehen wir vor-

läufig schlafen, ich, als der Älteste, bin für die diversen Katarthe verantwortlich, die ihr euch holen könntet. Ich freue mich aber ehrlich, Kinder!“

Kurts Stimme klang jetzt so herzlich und warm, daß ihm Hans dankbar die Hand drückte; er war doch ein guter Kerl!

Als Minni und Hedwig ihr gemeinsames Zimmer betraten, lag heller Mondschein darin, so daß sie keines Lichtes bedurften.

Minni stand eine Weile am offenen Fenster und sah in die wilde Sommernacht hinaus. Sehned freude sie die Arme empor, ein Rächeln spielte auf ihrem Gesichte.

„Ach, Hebe, ich hab' ihn so lieb und bin so glücklich! — Hedwig?“ fragte sie erstaunt, als sie keine Antwort erhielt. Jetzt erfuhr sie, daß Hedwig schon im Bette lag.

„Schläfst du?“

Sie trat näher, und sich über ihr Bett neigend, sah sie, daß Hedwig weinte.

Minni kniete am Bette nieder, schob ihren Arm unter Hedwigs Kopf, „Hedel, hast du denn gar kein Vertrauen mehr zu deiner alten Minni? Sei doch ruhig, sei ruhig“, bat sie zärtlich, als sie fühlte, wie Hedwigs Körper bebte.

„Was macht dich denn so fassungslös, Hedel? Sag's doch! Etwas Unerwartetes wird's kaum sein — ich hab' wohl gesehen, wie Kurt deine Hände küßte —“

„Er — er hat mich lieb, und ich weiß nicht, was ich tun soll!“ stieß Hedwig schluchzend hervor.

Minni lehnte ihren Kopf an den der Cousine.

„Daß ich dich gern habe, Hedel, geht, das weißt du? Siehst, es gibt ja Dinge, über die man nicht reden kann, auch mit seiner besten Freundin nicht; sei still.“ sie legte Hedwig die Hand auf den Kopf, „das soll wahrhaftig kein Vorwurf sein, Mitempfinden hab' ich ja doch alles mit dir, auch ohne daß wir darüber sprachen! — andre — das ist doch 'mal eine traurige, andre sichtslose Sache, mit der du fertig werden mußt. Allein geht's schwer, selbst wenn einer Wille noch so gut ist — aber wenn einer dich wohl schrecklich unmoralisch, was? mein ich, Liebe in die Arme eines Mannes zu fassen, aber ich kenne dich und Kurt, und Kurt weiß alles.“

„Das ist ja eben so schrecklich!“ schluchzte Hedwig.

„Gar nicht, Hedel! Ich habe die volle Abergzeugung, daß eine vollständige Aberzeugung deines Lebens dir am ehesten hilft! — Andre Menschen, andre Verhältnisse, eine andre Welt, und ein so lieber Kerl wie Kurt! —“

Hedwig gab keine Antwort, aber sie wollte nicht mehr, und erwiderte innig Minnis Worte, als sich diese nach einer Weile erhob, um gleichfalls ihr Lager aufzuzuchen.

Die Ereignisse der Mondschneinacht schienen von den Beteiligten am andern Morgen her-